Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 87. Sonnabend, den 14. April 1849.

Berlin, vom 13. April.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Gouvernements-Auditeur, Justizrath Kreuzberg zu Königsberg in Pr., den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem praktischen Arzte Dr. Freyhe in Nordhausen und dem Ober-Grenz-Controlleur Gensichen zu Pyrros, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem bei der Gewehr-Fabrik zu Potsdam angestellten Büchsenschäfter und Härtemeister Meyer das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der bisherige Justiz-Amts-Assessor Theilkuhl zu Wernigerode ist zum Rechtsanwalte bei der Kreisgerichts-Deputation zu Wernigerode und zum Notar im Departement des Appellations-Gerichts zu Halberstadt ernannt worden.

Preis-Aufgabe.

§. 1. Das Königliche Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bestimmt einen Preis von 200 Friedrichsd'or für die beste populäre Anleitung zum Betriebe der Landwirthschaft und einen zweiten Preis (Accessität) von 100 Friedrichsd'or für die nächst der gekrönten Schrift preiswurdigste Arbeit. §. 2. Die Konkurrenzschriften müssen die wichtigsten Lehren des Acker- und Wiesenbaus, der Viehzucht und der Wirthschafts-Einrichtung (Organisation) nach dem jetzigen Standpunkte der rationell begründeten Praxis, mit besonderer Berucksichtigung der Verhältnisse des kleineren, namentlich des bäuerlichen Wirths im preußischen Staat, jedoch ohne alle provinzielle Beschränkung enthalten und in deutscher Sprache abgefaßt sein. Die Verfasser haben sich aller eigentlich wissenschaftlichen Erörterungen zu entschlagen, nichtsdestoweniger aber das, was gelehrt, oder angerathen wird, überzeugend zu motiviren, Fragliches von Bewährtem sorgsam zu sondern und sich einer einfachen, klaren, aber doch anregenden Sprache zu befleißigen. §. 3. Die Form der Fassung bleibt den Preisbewerbern überlassen. Wünschenswerth ist es, daß von wichtigen unbekannteren Geräthen getreue Abbildungen mit Rücksicht auf den praktischen Zweck, also in bestimmtem Maaßstabe, gegeben werden. Leserliche Handschrift wird zur Bedingung gemacht. Ein bestimmter Umfang wird nicht verlangt; indessen darf dieser das Maaß von 20 Bogen in groß Oktav nicht überschreiten. §. 4. Die Konkurrenzschriften müssen vor dem 1. Januar 1851 mit der Aufschrift „Bewerbung um die von dem Königlichen Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ausgesetzten Preise" an das Königliche Landes-Oekonomie-Kollegium eingesandt werden. Dieselben dürfen weder auf dem Titel, noch als Unterschrift den Namen der Verfasser führen; sie sind dagegen mit einem Motto zu bezeichnen und mit einem versiegelten Zettel zu begleiten, welcher den Namen, Stand und Wohnort des Autors enthält und auf dessen Außenseite der Sinnspruch der Abhandlung steht. §. 5. Zum Preisrichter ist vom Königl. Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten das Königl. Landes-Oekonomie-Kollegium bestellt. §. 6. Die Preiszuerkennung hängt lediglich von der entsprechenden Würdigkeit der eingegangenen Bewerbungsschriften ab; und es ist daher auch in das Ermessen des Preisrichters gestellt, nur den Hauptpreis, oder nur den Nebenpreis, oder keinen von beiden zuzuerkennen. Nur die Devisenzettel der gekrönten Schriften werden geöffnet. Das preisrichterliche Urtheil wird veröffentlicht und erfolgt dessen Bekanntmachung zugleich mit der Aufforderung zur Zurücknahme der nicht gekrönten Schriften bis spätestens den 1. Oktober 1851 in den verbreitetsten Zeitungen. §. 7. Die gekrönten Schriften werden Eigenthum des Staats und von demselben herausgegeben. Die zuerkannten Preisen werden den Siegern sofort zur Verfugung gestellt.

Berlin, 8. April 1849.

Königl. Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten.
Im Allerhöchsten Auftrage. (gez.) Bode.

Deutschland.

(7.) **Stettin**, 14. April. Das Stiftungsfest des constitutionellen Vereins, wenn man es mit einem Worte bezeichnen will, war das Fest der bürgerlichen Treue, der brüderlichen Liebe. Nicht Ruhm und Glanz erstrebte der Verein, er fand und findet seine höchste Ehre darin, was Nelson bei Trafalgar den Seinen zur Ermuterung sagte: England expects every man to do his duty (England erwartet, daß Jedermann seine Schuldigkeit thue). Diesen Ruhm möchte er sich um Alles nicht nehmen lassen.

Eine zahlreiche Versammlung hatte sich eingefunden. Derselben ward gleich zu Anfange die hohe Freude und Ehre zu Theil, daß Se. Excellenz der General von Wrangel, ihr erstes, hochverehrtes Ehrenmitglied, zur Feier eines Familienfestes herübergekommen, in ihrer Mitte erschien, nachdem aus freiem Herzensantriebe eine Anzahl von Mitgliedern die schriftliche Einladung an denselben hatte ergehen lassen. Nach einem Aufenthalt von einer halben Stunde äußerte Se. Excellenz, daß nur ein Familienfest ihn hindere, den Abend unter uns zu verweilen und unsre Freude zu theilen. Er achte die Gesinnungen, welche unser Verein nicht allein hege, sondern auch bethätige und verbreite, sehr hoch, und würde Sr. Majestät, „seinem geliebten König und Herrn", dem das Wirken unsers Vereins wohl bekannt sei, von neuem die Bestätigung geben, daß Stettin die alte Treue auch besonders in diesem Verein bewähre. In dieser Gesinnung möchten wir Alle beharren, so würden wir sammt dem ganzen Vaterlande köstliche Früchte ernten. Ein begeisterter Dank und ein Lebehoch folgte diesen Worten und die Bitte, dem Könige unserm Herrn unsre unwandelbare Liebe und Treue zu bezeugen.

Bei der Tafel wurde der erste Toast vom Herrn Major v. Heister auf den König ausgebracht in gediegenen, in allen Herzen anklingenden Worten. Der wesentliche Inhalt war: Einem Vereine, wie dem unsrigen gezieme es, des Königes, um dessen Thron wir uns Alle schaaren, mit Ehrfurcht und Liebe zu gedenken. Unter Hohenzollern seien wir ein großes und glückliches Volk geworden; mit gerechtem Stolze könnten wir auf die Vergangenheit zurückblicken, mit frohem Dank auf die Gegenwart. Unser König stehe erhaben u. herrlich da unter den Größten seines Hauses. Betrachten wir den Menschen, so wüßten wir Keinen, den wir höher stellen könnten, als ihn, er sei in seinem häuslichen Leben die Milde und Gerechtigkeit selber. Männer, wie Humboldt und Ritter u. a. beugten sich mit Bewunderung vor der Tiefe seines Wissens, vor der Größe seines Geistes, vor der Schärfe und Wahrheit seines Urtheils. Andere, die ihm nahegestanden, hätten seine in der edelsten Bedeutung des Wortes fromme Gesinnung erkannt. Aber auch als Fürst stehe er als Muster da, denn sein ganzes Herz trachte danach, seines Volkes Wohl zu begründen und zu sichern, er kenne kein Glück als das seines Volkes. Es sei schwer zu sagen, ob der Mensch oder der Fürst größer sei. Fasse man aber den Menschen und den Fürsten zusammen, so gebe das ein Bild der erhabensten Größe. Auch in den schwersten Prüfungen wäre er seinem Streben getreu geblieben, hätte bei dem großen Aufschwunge der Dinge mit ganzem Herzen die neue Bahn betreten und wandele darauf unveränderlich. Eins aber komme zur Frage, ob sein Volk ihm an Treue gleichkomme, ob Friedrich Wilhelm seinem Volke vertrauen könne. Unter den schmerzlichen Erfahrungen des Gegentheils sei ihm doch von der Mehrzahl seines Volkes diese Gewißheit geworden, und auch unser Verein dürfe sich den Treuen im Lande beizählen u. s. w. Ein donnerndes Lebehoch auf den König folgte dieser begeisterten Ansprache.

Herr Dreyer erwähnte der Verdienste unseres Statthalters, des Prinzen von Preußen, und sprach die von Allen getheilten Erwartungen von ihm aus. Es erschien darauf eine Deputation des hiesigen patriotischen Militair-Vereins für König und Vaterland, um dem Verein an seinem Stiftungsfeste durch Ueberreichung einer Adresse Glück zu wünschen mit der Bitte, in demselben Geiste fortzuwirken. Daran knüpfte der Stifter und Vorsitzende des Vereins, Herr Major Lentz, begeisterte Worte über das Wirken des konstitutionellen Vereins, welche mit freudigem Dank erwidert wurden. Herr Stadtrath Moritz erhob sich sodann, um ein Lebehoch auszubringen auf Se. Exzellenz den General der Kavallerie, Hrn. v. Wrangel, der nicht allein das Schwert des Krieges zu führen verstehe, sondern auch das Schwert des Friedens, und habe dadurch seinen Namen in die Gedenktafeln der Geschichte mit glänzenden Zügen getragen, die auch die Nachwelt dankend ehren werde. Unser Stiftungsfest falle zusammen mit seinem Geburtsfeste, möge er, der in doppelter Hinsicht nun der Unsrige sei, uns und dem Vaterlande noch lange in ungeschwächter Kraft erhalten bleiben, u. s. f. Ein andrer Redner wies darauf hin, daß wir reich seien, indem wir heute nicht blos Kronen austheilten, sondern auch empfingen, Kronen, die mit höherem Glanze strahlten, als die goldene, die Krone der Ehre und Treue, die wir nach einander dem Königlichen Hause zuerkannt, dessen Königl. Bruder, dessen bewährtestem Diener und Feldherrn; auch unser Verein sei vom patriotischen Militär-Verein mit einer solchen Krone beglückt worden. So stehe auch uns, zu unser Kind für seine Treue mit einer gleichen zu belohnen. Dieses Kind sei der Central-Arbeiter-Verein für König und Vaterland, der mit uns überall das Wohl des Königs und Vaterlandes in hiesiger Stadt vertreten habe. Auch er überbringe heute seinen Glückwunsch, den wir mit einem freudigen Glückauf erwiderten! Schlag auf Schlag folgten nun Toaste auf die mit uns verbundenen constitutionellen Vereine, alle Getreuen, Bürger, Kriegsheer, Landwehr, auf den Fall des Unterschiedes der Stände, u. s. f. Wir heben noch hervor einen Toast auf den Minister von Brandenburg, ausgebracht vom Herrn von Namin. Derselbe habe als blutjunger Lieutenant in einem Ge-

fecht mit einer erstaunenden Tapferkeit und Kühnheit angegriffen, so daß man ihm hauptsächlich den günstigen Ausgang verdankt habe. Ein Adjutant habe ihn mit den Worten dem Chef vorgestellt: dieser wird noch einst Preußen retten. Er hat es gerettet! schloß der Redner und ein Sturm des Beifalls und ein Lebehoch auf Brandenburg folgte seinen Worten. Daran reihete sich ein freudiger Dank an den eigentlichen „Vater des Vereins", Herrn Stadtrath Moritz, der den ersten Anstoß zur Gründung desselben gegeben, und wurde in gleichem Sinne von ihm erwidert. Auf Anregung des Herrn Dreyer fand eine Collekte für arme Handwerker statt, an welchem sich die Versammlung mit frohem Herzen betheiligte. Einen Gedanken von hoher Wichtigkeit regte noch Herr Moritz an, nämlich den, durch einen geringen monatlichen Beitrag einen Fonds zu bilden, um dem unbemittelten Handwerker und Arbeiter gesunde und wohlfeile Wohnungen zu erbauen. Und damit es an nichts fehlte, stimmte abwechselnd ein voller Chor patriotische Lieder an, wie „Heil Dir im Siegerkranz"; „Ich bin ein Preuße"; und endlich: „Was ist des Deutschen Vaterland?" So schön und herrlich nun auch das Fest war, so konnte doch nicht der Gedanke unterdrückt werden, daß es nur die Noth sei, welche solche Vereine und Feste hervorrufe, und wurde demnächst der Wunsch ausgesprochen, daß dies das erste und letzte derartige Fest sein möge, und wir bei innerer Kräftigung des Staates allen politischen Klubbs, Vereinen und Festen im nächsten Jahre das Valet geben möchten, da dann die Eintracht im Volke der köstlichste Ersatz sein werde. Nach aufgehobener Tafel bildeten sich Gespräche in einzelnen Gruppen, erst spät trennte sich die in aller Hinsicht befriedigte Versammlung.

Berlin, 13. April. Das Ministerium hat den Kammern einen Gesetz-Entwurf über das Strafverfahren gegen Deserteure vorgelegt, welcher dahin lautet:

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. verordnen auf den Antrag Unseres Staatsministeriums in Erwägung, daß die Vermögens-Konfiskation durch den Artikel 9 der Verfassungs-Urkunde aufgehoben und hierdurch die Substituirung einer anderen Strafe für das Verbrechen der Desertion und des Austritts militairpflichtiger Personen zu einem dringenden Bedürfniß geworden ist, auf Grund des Artikels 105 der Verfassungs-Urkunde für den ganzen Umfang Unserer Monarchie, was folgt: Gegen Deserteure, deren man nicht habhaft werden kann, so wie gegen diejenigen Personen, welche, um sich der Pflicht zum Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen, die Preußischen Lande verlassen, soll anstatt der Vermögens-Konfiskation auf Geldbuße von Funfzig bis zu Eintausend Thalern erkannt werden. Die Bestimmungen über das Verfahren bleiben unverändert.

— Fortdauernd gehen neue Adressen der einzelnen Städte und Vereine in Berlin, mit der dringenden Bitte an den König um Annahme der Kaiserkrone, ein. Die Freude der österreichischen Regierungs-Zeitungen ist dagegen etwas gedämpft, seit die preußische Note die Uebernahme einer Schirmherrschaft oder Reichsverweserschaft über einen zu constituirenden engeren Bund in Aussicht stellt.

— Am Montag Nachmittag traf hier ein russischer Courier mit wichtigen Depeschen für die russische Gesandtschaft, so wie mit der Antwort auf die Notifikation von der Frankfurter Kaiserwahl ein. Hr. v. Meyendorf hielt dieselben für so dringend, daß er sich, obgleich es der zweite Feiertag war, unmittelbar zu Sr. Majestät begab. So weit von dem Inhalte etwas verlautet hat, ist von einem Einschreiten Rußlands nur in dem Fall der Proklamirung einer deutschen Republik etwas zu fürchten, aber nicht, wenn der König von Preußen durch Wahl der Nation und unter freier Anerkennung der Regierungen und Fürsten zum deutschen Kaiser erhoben wird. **Rußland wird selbst den Dänen keine materielle Hülfe zu Theil werden lassen.** (In Kopenhagen wollte man dagegen wissen, daß in Riga alle Transportschiffe gemiethet wurden, um 40,000 Mann an Bord zu nehmen. Wer hat Recht?)

— Vom Polizeigericht zu Berlin sind vorgestern wegen unterlassener Anmeldung von Fremden und unterlassener Erneuerung der Aufenthaltskarte der Handelsminister v. d. Heydt zu funfzehn Silbergroschen und der Erblandhofmeister Graf v. Königsmarck zu zwei Thaler Geldbuße in öffentlicher Sitzung verurtheilt worden.

— In Ansehung der jetzigen allgemeinen politischen Conjunkturen soll bereits höhern Orts der Beschluß gefaßt sein, die sofortige Mobilmachung der Garde zu veranlassen, sobald gewisse in Aussicht stehende Eventualitäten sich verwirklichen sollten. Auf Ordre des Kriegsministeriums ist daher Seitens der Militair-Intendantur bereits beim hiesigen Schneidergewerk die Anfrage gemacht: in welchem Zeitraum die für den Train nöthigen Effekten, als: Mantelsäcke, Socken, Hosen ꝛc. im Falle der Mobilmachung der Garde zu beschaffen seien. (A. Z.-C.)

Aus dem Groß-Strehlitzer Kreise. In vielen Gegenden Oberschlesiens herrschen dieselben traurigen Zustände wie im vorigen Jahre. Namentlich ist der Groß-Strehlitzer Kreis wiederum schrecklich vom Typhus heimgesucht. Nachdem schon im vergangenen Jahre in vielen Ortschaften der zehnte Theil der Bevölkerung ausgestorben ist, scheint die Seuche noch viele Opfer dahin raffen zu wollen. Die Sterblichkeit ist hier und da nicht unbedeutend. Dem Vernehmen nach sollen hier in 9 Kreisen 26 Hülfsärzte angestellt werden, wozu 13,000 Rthlr. bestimmt sind. Möchte diese Summe lieber zur Unterstützung der Kranken verwendet werden! (Schles. Z.)

Leipzig, 11. April. Am ersten Feiertage überreichte der deutsche Verein zu Dresden dem Minister-Präsidenten Held durch eine Deputation eine Adresse, deren wichtigster Satz folgender ist: „Die Staatsregierung möge in möglichster Beschleunigung den Eintritt des sächsischen Staates in den deutschen Bundesstaat erklären und das Anerkenntniß der deutschen Verfassung, wie sie in zweiter Lesung von der National-Versammlung beschlossen worden, aussprechen, auch so weit möglich dahin wirken, daß ein Gleiches von den übrigen Regierungen Deutschlands geschehe."
(D. Ref.)

München, 8. April. In der A. A. Ztg. heißt es über den Inhalt der bairischen Verwahrung gegen die Frankfurter Beschlüsse über das deutsche Kaiserthum: Diese Verwahrung geht nur gegen diejenigen Theile der deutschen Verfassung, welche Oesterreich und alle größeren Regierungen von der Theilnahme an der Centralgewalt und allen Executivgewalten ausschließen. Baiern hat aber ausdrücklich in dieser Verwahrung darauf hingewiesen, daß es sich dem deutschen Parlament und allen nothwendigen Bedingungen des deutschen Bundesstaates anschließen werde. Zugleich hat Baiern, wie wir hören, eine Aufforderung an Oesterreich ergehen lassen, sich zu erkären darüber, ob es ein Volkshaus neben einem Staatenhause, an welchen beiden seine deutschen Provinzen theilnähmen, anerkennen wolle unter der Voraussetzung, daß dann Oesterreich und Preußen mit einem Directorium wenigstens der mächtigeren Staaten Deutschlands an die Spitze der Centralgewalt treten würden. Hier wird in den höheren Kreisen allgemein die Nothwendigkeit zugestanden, daß die wahren Freiheits- und Repräsentationsgrundlagen des deutschen Bundesstaats von den Regierungen nicht getrübt werden dürfen.
(Const. Z.)

Augsburg. Mit dem 1. Mai d. J. werden wir endlich die Eisenbahn von hier bis Nördlingen vollendet sehen. Am 15. April wird von Donauwörth bis Nördlingen die erste Probefahrt stattfinden. Da die Eisenbahn von Nürnberg bis Schwabach bereits befahren wird, so fehlt nunmehr noch die Strecke zwischen Nördlingen und Schwabach, innerhalb welcher Oettingen, Wassertrüdingen und Gunzenhausen liegen. Man hofft, mit dieser letzteren Strecke bis Herbst d. J. fertig zu werden.
(Const. Z.)

Frankfurt a. M., 10. April. Werke der Noth sind auch am Feiertage erlaubt und was that uns nach den jüngsten niederschlagenden Nachrichten mehr noth, als eine Erhebung und eine Erquickung? So haben wir denn auch schon am ersten heiligen Ostertage die frohe Botschaft, die uns vom Norden zukam, früher als jedes andere Blatt im Süden unseres Vaterlandes verbreitet. Sieg! Wie das Wort die Seele erquickt! Sieg! Sieg! Wie das Wort von Mund zu Munde geht und eine gebeugte Nation aufrichtet, wie die schmachtende Pflanze sich aufrichtet, wenn der Himmel sich plötzlich ihrer mit strömendem Thau erbarmt.

Der Sieg im Hafen von Eckernförde ist in mehr als einer Hinsicht merkwürdig und folgenreich. Er war ein ganz unvermutheter, ein Seesieg vom Lande aus. Seine Ueberlegenheit zur See war es, welche das kleine Inselvolk der Dänen gegen uns so übermüthig machte. Der Krieg im vorigen Jahr war ein Kampf des Haifisches mit der Dogge und die neunmonatliche Frist des Waffenstillstandes wurde von Deutschland zu spät, war überhaupt gar nicht in der Weise benutzt, um inzwischen eine deutsche Flotte herzustellen, die im Stande, es auch nur mit dem kleinen dänischen Geschwader aufzunehmen. Wir haben unabläßig zur besseren Benutzung dieser Frist aufgefordert. Wir hegen die größte Hochachtung vor der unermüdlichen aufopfernden Thätigkeit des deutschen Marineministers und haben alle Schwierigkeiten nicht verkannt, mit welchen er bei dieser ganz neuen Schöpfung zu kämpfen hatte. Aber wir haben stets behauptet, diese ganze Angelegenheit sei nicht auf die richtige Weise, sei, wie man zu sagen pflegt, vom unrechten Ende angefangen. Seitdem haben sich die gewichtigsten Stimmen diesseits und jenseits des Oceans in ähnlichem Sinne ausgesprochen. Es galt hier den nächsten Zweck ins Auge zu fassen, und eine Flotte, die man bis zum 26. März nicht bauen konnte, bis dahin mit einem kühnen Griff — in die Reichskasse fertig zu kaufen. Und sie war zu kaufen. In Holland, England, Amerika gab es Schiffe genug, Kriegsschiffe genug; man denke nur daran, daß in diesen Ländern bei den Dampfschiffen, die für den Handel gebaut werden, auch auf den Krieg Rücksicht genommen wird. Als es vor einigen Jahren nach einem Kriege mit Frankreich aussah, schickte die englische Regierung ihre Agenten nach den brittischen Häfen und allein in Liverpool fanden sich über fünfzig Dampfschiffe, die für den Krieg eingerichtet werden konnten. Doch wir wollen den alten Streit nicht erneuern: Genug, der Schwung der Nation ward nicht benutzt, die Begeisterung schlief ein und der heimliche Geschäftsbetrieb des Marinedepartements hatte trotz aller Verheißungen innerhalb und außerhalb des Parlaments den Erfolg, welchen wir vorausgesagt. Nach Ablauf des Waffenstillstandes war das große deutsche Reich nicht im Stande, die See gegen Dänemark zu behaupten. Die Meinung sprach auch Kommandore Parker gegen uns aus, am Abende, ehe er nach Amerika zurückging und er hat seitdem die Ehre abgelehnt, Admiral der deutschen Flotte zu werden. Aber die Schiffe, dem Himmel sei Dank, welche wir nicht gekauft haben, haben wir uns erobert. Der Dänenkönig, wie es in einem eben erscheinenden Volksliede heißt, hat den besten Beitrag zur deutschen Flotte geliefert!

Dänemark hat stets einen besonderen Stolz auf seine Flotte gesetzt; es ist das Vermächtniß seiner früheren Größe. Selbst nachdem es das wälderreiche Norwegen verloren, fuhr das kleine holzarme Land fort, alles was es erschwingen konnte, auf dieses Spielzeug der Nation zu verwenden. Niemand hat wohl ohne Kopfschütteln die großen Kriegsschiffe gesehen, welche im Christianshafen, Kopenhagen gegenüber, in langer Reihe verfaulten. Das vorige Jahr schien endlich die Hartnäckigkeit zu rechtfertigen, mit welcher die Dänen ihre hölzernen Mauern ausbesserten. Im Vertrauen darauf zeigten sie bei den Friedensverhandlungen in London auch wieder einen so unglaublichen Uebermuth, daß sie Friedensbedingungen, wie sie ihnen niemals hätten gestellt werden sollen, zum Staunen selbst ihrer parteiischen Freunde, der Engländer, verwarfen. Mit Jubelruf ward auf der Reichsversammlung in Kopenhagen die Mittheilung des Ministers Bang vernommen, daß am 3. April die Waffenruhe aufhöre, die Blokade aller deutschen Häfen auf's Neue beginne und der Krieg mit allen Mitteln zu Lande und zu Wasser geführt werden soll. Denn die Dänen wissen es wohl, daß es eitel Prahlerei der Deutschen sei, die Dogge hätte inzwischen schon das Schwimmen gelernt. Zum Spott ließen sie einen Holzschuh an unsere Küste treiben, auf dem geschrieben stand: „Die Flotte der Deutschen!" So schwach und erschöpft sind übrigens die Hilfsmittel der Dänen, daß sie von ihren 5 bis 6 Linienschiffen doch nur eins, den Christian VIII., vollständig auszurüsten vermochten. Unter dem Jubelruf der zuschauenden Menge, unter dem Donner der Kanonen verließ das große Schiff vor wenig Tagen Kopenhagen. Am 5. April lief es, von einem dänischen Geschwader umgeben, in die Bucht von Eckernförde ein.
(D. Z.)

Frankfurt a. M., 10. April. Alle Berichte lauten übereinstimmend dahin, daß die Nationalversammlung morgen entscheidende Beschlüsse fassen wird, von welchen sich nur die Fraktion des Hotel Schröder fern halten dürfte. Die Spannung im Publikum ist eine außerordentliche, und aus der ganzen, zum Theil sehr entlegenen Umgegend sind so zahlreiche Gesuche um Plätze auf den Tribunen eingegangen, daß das Sekretariat nur den kleinsten Theil derselben wird berücksichtigen können. Ich mache übrigens besonders darauf aufmerksam, daß die Berichte der sämmtlichen Mitglieder der Deputation darin übereinstimmen, daß sie den Prinzen von Preußen eben so entschieden für die Annahme der Kaiserwürde im Hause

Hohenzollern gestimmt gefunden haben, als der König selbst sich schwankend und unentschlossen gezeigt hat, und es ist wohl zu beachten, daß die Kaiserkrone nicht der Person des Königs von Preußen, sondern dem Hause Hohenzollern angeboten wird.

— Ueber die Gründe, welche den Ritter Bunsen bewogen, von seinem Posten als Reichsgesandter in London zurückzutreten, vernimmt man, daß dieselben in den sich widersprechenden Instruktionen zu suchen sind, welche der Gesandte aus Frankfurt und Berlin empfangen.

— Die Wiener Blätter berichteten schon vor einigen Tagen, daß die Oesterreichischen Abgeordneten von ihrer Regierung zurückberufen worden seien; es ist möglich und wahrscheinlich, daß sie zurückberufen **werden**, sie sind es aber, wie ich bestimmt weiß, zur Zeit noch nicht.

— Heute hat der Lederverkehr der Messe, der bedeutendste Handelszweig, welcher ihr noch geblieben, begonnen, und auch darin sind alle Erwartungen übertroffen worden; die starken Zufuhren von Leder sind meist schon verkauft, bevor sie noch auf das Lager gebracht waren. (D. R.)

Frankfurt, 10. April. Es stellt sich heraus, daß Herr Camphausen aus keiner andern Ursache nach Berlin berufen wurde, als die Instruktionen für die Entgegennahme der Erklärungen der einzelnen Regierungen in der Oberhauptsfrage zu erhalten. Herr Camphausen wird auch schleunigst hier zurückerwartet, allein von der bevorstehenden Ankunft des Königs von Preußen vernimmt man so wenig, als von der alsbaldigen Abreise des Erzherzogs Johann. — Heute Abend treten alle Fraktionen der Nationalversammlung zusammen und es sind fast alle abwesende Mitglieder zurückgekehrt. Was geschehen soll, weiß noch Niemand, doch sind Alle von der Ueberzeugung durchdrungen, die Verfassung müsse aufrecht erhalten werden. Das Wie ist freilich das Ei des Columbus. Je größer die Ungewißheit, destomehr, ja fast eine fieberhafte Spannung im Publikum auf die morgende Sitzung der National-Versammlung. Alle glauben am Vorabend einer entscheidenden Schlacht zu stehen. (Voss. Z.)

Frankfurt a. M., 11. April. (199. Sitzung der National-Versammlung, eröffnet um 9½ Uhr.) Es wird ein Schreiben des österreichischen Bevollmächtigten um Genehmigung der Verhaftung des Abgeordneten Gritzner aus Wien wegen Anklage auf Hochverrath verlesen. Dann folgt die Interpellation des Abgeordneten Archer: „Ob Hr. Minister v. Gagern zu Protokoll erklärt habe, daß er festhalten werde an der Verfassung, oder nicht?"

Gagern: Etwa 80 Mitglieder von der Rechten und dem Centrum der National-Versammlung, unter ihnen auch Mohl und ich, haben schriftlich erklärt, fest an der Verfassung zu halten, nicht, weil alle Punkte mit unserer Ueberzeugung übereinstimmten, sondern, weil jeder Einzelne hier Opfer bringen mußte, um in der National-Versammlung Etwas zu schaffen. Von der Verfassung darf nichts verändert werden, als auf dem Wege, den die Verfassung selbst vorzeichne.

Präsident Simson erstattet Bericht im Namen der Deputation, er verliest wörtlich seine Anrede an den König und die Antwort desselben. — Die Antwort des Königs wurde nach unserer Rückkehr aus dem königlichen Schlosse Gegenstand unserer Berathung. — Ergebniß derselben war die einstimmige Erklärung ans preußische Ministerium, so wie sie schon aus den Journalen bekannt ist. — Es wurde von verschiedenen Seiten die Meinung ausgesprochen, als habe der König die Würde angenommen; wir verstanden es so, daß er abgelehnt hat. — Darum gaben wir die Erklärung, um jedem Mißverständniß vorzubeugen; die ganze Verfassung mußte angenommen werden, ohne Ausnahme und Abänderung eines Punktes, sonst könnte der König nach dem Beschlusse der National-Versammlung die Kaiserkrone auch nicht annehmen. — Eine Depesche des preußischen Ministeriums ist später eingegangen, worin die zuversichtliche Ueberzeugung ausgesprochen, daß längstens binnen 14 Tagen eine definitive Erklärung von Preußen abgegeben werden solle.

Ein dringlicher Antrag von Heckscher, Hermann und Genossen: die §§. 68 und 84 abzuändern, an die Stelle des Kaisers einen Reichs-Statthalter mit 6 Mitgliedern umgeben; die Würde des Statthalters wird von 3 zu 3 Jahren dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen übertragen; — so lange Deutsch-Oesterreich nicht zum Bunde getreten ist, versieht Preußen die Statthalterschaft.

Antrag von Kierulff und Genossen: die National-Versammlung erklärt hierdurch feierlich vor der Nation, unwandelbar festzuhalten an der Reichsverfassung.

Es folgen noch andere, ebenso unpraktische Anträge.

Ueber den Antrag von Kierulff: „Die National-Versammlung möge unwandelbar festhalten an der Reichsverfassung und dem Wahlgesetz, und den Bericht der Deputation an einen Ausschuß zur Begutachtung überweisen," — und über das Amendement dazu von Ahrens, die National-Versammlung möge festhalten an der Verfassung mit Ausnahme der Oberhauptsfrage, welche als offen betrachtet und einem Ausschusse zur Berichterstattung übergeben werden möge, — wird namentlich abgestimmt und mit 228 gegen 106 Stimmen abgelehnt, 1 enthielt sich der Abstimmung. — Darauf ward zur Abstimmung über den Antrag Kierulffs ohne das Amendement von Ahrens geschritten und mit 276 gegen 159 Stimmen angenommen.

Harburg, 10. April. Mit dem heute Mittag abgegangenen Bahnzuge ist die dänische Flagge der Fregatte „Gefion" pr. Courier hier durch nach Frankfurt a. M. befördert worden. (H. C.)

Hamburg, 9. April. Im Oktober des vorigen Jahres gerieth das brittische Schiff Reindeer in der Mündung der Elbe in Gefahr, und ward die Mannschaft desselben durch die Equipage der hamburgischen Lootsgalliote Bernhardus, unter Commando des unerschrockenen Kapitains von Lübeck glücklich gerettet. Um der Besatzung des Bernhardus, welche, die eigene Gefahr nicht achtend, ihre bedrängten Mitmenschen rettete, dafür eine Anerkennung zu verschaffen, hat die königl. englische Regierung der Mannschaft eine Geldvergütigung bewilligt und sowohl dem menschenfreundlichen Kapitain v. Lübeck als auch jedem Mann der Equipage eine Ehren-Medaille durch das englische Consulat zustellen lassen. — Es kann nicht fehlen, daß eine solche Anerkennung für alle Betreffenden ein Sporn sein wird, in ähnlichen Fällen den Bedrängten zu Hülfe zu eilen. (Hamb. C.)

Bremen, 7. April. Das 11. preußische Husaren-Regiment, welches etwa 650 Mann stark in Münster stationirt, ist heute auf dem Marsche nach Schleswig-Holstein hier eingetroffen und mit dem Jubel über die Siegesbotschaft empfangen worden. Das Offizierkorps hat für den Abend eine Einladung zu einer Festlichkeit im Weinkeller angenommen. Jedem Soldaten soll, wie wir hören, zur Feier des Tages eine Flasche Wein auf Kosten der Stadt verabreicht werden. (Wes.-Z.)

Kiel, 8. April. Es kann wohl keinem Zweifel mehr unterworfen sein, daß die Eckernförder Expedition hauptsächlich Kiel gegolten hat. Die großartigsten Anstalten, früher hier eingetroffene Warnungen und Aussagen der gefangenen Schiffsmannschaft selbst, bestätigen dies. Man hat Eckernförde im Vorbeigehen nehmen wollen (auf die Befestigung dieser Stadt waren zwei Stunden gerechnet, vier Stunden, um die hiesigen Batterieen zu demontiren); bei Eckernförde sollten die auf Transportschiffen befindlichen Landungstruppen ausgeschifft werden, um Friedrichsort von der Landseite einzunehmen; auf dem „Christian VIII." befanden sich zehn Mörser, um Bomben nach Kiel hineinzuwerfen. So wollte man sich des Kieler Hafens bemächtigen: um für Dänemark den Besitz desselben zu sichern und uns jeden Gedanken an einen deutschen Kriegshafen zu benehmen. So ganz zwecklos war die ganze Expedition also nicht, und ihr Gelingen wurde möglicher Weise nicht ohne Entscheidung geblieben sein. Die Dänen haben aber ihre Mittel schlecht berechnet und die Ausführung des ganzen Plans war noch fehlerhafter. Was aber als das schlimmste Zeichen für Dänemark gelten muß, ist, daß der einzige bisher auch von andern Ländern anerkannte Stolz der Dänen, ihre Marine, sich durchaus nicht bewährt hat; hauptsächlich haben ihre Matrosen dies nicht gethan. Auf dem „Gefion" haben sie sich nicht dem Feuer unserer Batterien mehr aussetzen wollen, den Gehorsam verweigert, sich verwundet gestellt, in die untersten Räume verkrochen u. s. w. Auch die Matrosen des Linienschiffes haben den schlechtesten Eindruck gemacht, nichts von dem muthigen Trotz und der festen Entschlossenheit, welche Eigenschaften allein eine Marine siegreich machen können, wurde an ihnen bemerkt, sondern eher das Gegentheil. (B. Z.)

— Am 7ten April, Abends 9 Uhr, sind noch 4 dänische See-Offiziere eingebracht, welche sich auf der „Gefion" versteckt hatten.

— Die Gerüchte von einem Versinken des Dampfschiffes Skirner sind völlig unbeglaubigt; daß dieses Fahrzeug aber gelitten hat, ist gewiß. (H. C.)

Altona, 10. April, Abends. Mit dem Abendzuge trifft folgende zuverlässige Nachricht ein (durch das haderslebener Postamt): Den 8ten April ist die Stadt Hadersleben wieder von deutschen Truppen und zwar vom 10. Bataillon und der 1. 6pfündigen Batterie besetzt worden; das 1. Jägerkorps und das 9. Bataillon sind durch Hadersleben passirt und weiter nach Norden gezogen. Die Dänen zeigten sich am 8ten Nachmittags eine halbe Meile von Hadersleben, eine Patrouille ward vom 9. Bataillon zurückgeworfen und dabei 3 Dänen schwer verwundet und einer zum Gefangenen gemacht. Zwei der Verwundeten sind bereits gestorben. Es hieß dort gestern, daß die Dänen mit 20,000 Mann im Anrücken wären, das 9. Bataillon soll aber bisher, 2 Uhr Nachmittags am 9ten, den Feind nicht haben finden können.

— Am 9ten rückte das General-Kommando in Hadersleben ein. Die Schanze bei Eggensund ist wieder von Deutschen besetzt und so eingerichtet, daß sie Alfsnoer und das Fahrwasser bestreicht. Unverbürgt ist die Nachricht, daß unsere Vorposten an der Königsau stehen.

— 11. April. Der Bahnzug von Rendsburg bringt heute Abend die Nachricht, daß die schleswig-holsteinische Brigade unter Anführung des Generals v. Bonin gestern in Jütland eingerückt ist und Kolding besetzt hat, um heute den Marsch nach Veile fortzusetzen. (H. C.)

Aus dem Sundewitt, 9. April, Mittags 1 Uhr. Nachdem sich schon gestern das Gerücht verbreitet hatte, die Dänen hätten den Sundewitt bis auf Düppel geräumt, wurden heute auf den Straßen von Apenrade und Flensburg bis gegen Düppel hin starke Rekognoszirungen unternommen und durch dieselben das obige Gerücht bestätigt. Die Einwohner sprachen überall die Ansicht aus, es wäre dies in Folge des Gefechts von Ulderup (am 6ten d. M.) geschehen, in welchem den Dänen über 300 Mann außer Gefecht gesetzt sind. — Der Sundewitt liegt jetzt, mit Ausnahme von Düppel und Broaker, innerhalb der diesseitigen Vorposten. (H. B.-H.)

Schleswig, 9. April. Ein Privatschreiben von Alsen berichtet, daß dort das 13. Infanterie-Bataillon, welches aus geborenen Schleswigern früher rekrutirt wurde, sich geweigert hat, zu marschiren, und daß, als in Folge dessen man demselben eine anderweitige Verwendung versprochen, auch andere dänische Bataillone mit ähnlichen Forderungen aufgetreten seien. (Alt. Merk.)

Oesterreich.

Wien, 10. April. Heute wurde von Seiten des Militair-Commando's in einem Plakat das Tragen von rothen Halstüchern, Kappen und überhaupt auffallenden Kleidungsstücken, welche auf ein politisches Abzeichen deuten können, untersagt und die betreffenden Uebertreter mit dem kriegsrechtlichen Verfahren bedrohet. — Die „Wiener Zeitung" bringt noch immer Verurtheilungen von Personen, die in halbtrunkenem Zustande Dinge geplaudert, die in Anbetracht der zahlreichen „Spitzel" besser zu verschweigen sind.

— Einem übrigens völlig unverbürgten Gerüchte zufolge soll Dr. Fischof zum Strang verurtheilt und zu zwölfjähriger Kerkerstrafe begnadigt worden sein, weil er während seiner Mission in Galizien den bekannten General Bem nach Wien beschieden. Ich wiederhole, daß das Gerücht sehr unwahrscheinlich ist.

Brünn, 5. April. Der pensionirte Appellationsgerichts-Präsident, Graf Sedlnitzky, hat in Berücksichtigung der bedrängten Finanzverhältnisse auf seine Pension pr. 6000 fl. C. M. jährlich verzichtet. (Br. Z.)

Wien, 10. März. So eben folgende Privatmittheilung von Pesth: Die ganze K. K. Armee steht heute (8. d.) vor Pesth und man glaubt, daß noch heute eine Hauptschlacht geliefert werden wird. Seit 48 Stunden findet die Retirade der Bagage 2c. statt.

Ungarn. Die Schlacht um Pesth ist nach den letzten Nachrichten noch immer nicht entschieden. Die endlosen Reihen von Wagen mit eingebrachten Verwundeten und Monturstücken der Gefallenen, und die Begleitung sehr trübselig aussehender Kroaten, steigerten in Pesth die Hoffnung der Patrioten, daß die Würfel zu Gunsten der Magyaren gefallen seien. Andererseits geben die Kaiserlichen sich der Hoffnung hin, daß Taktik und Muth ihrer Armee auf dem gedrängten Raume auch gegen die Ueberzahl

der leichten Truppen des Feindes den endlichen Sieg davon tragen werde. Um Komorn wird das Kaiserliche Heer so verstärkt, daß es auch den zum Entsatz herbeieilenden Ungarn zu widerstehen vermeint. Andre Taktiker behaupten, die Operationen der Ungarn hätten das Kaiserheer bereits so gesprengt, daß dessen rechter Flügel (unter Jellachich) und der linke (unter Schlick) vom Hauptcorps, das sich an Pesth lehnt, bereits abgeschnitten wäre, dergestalt, daß letzterer sich nördlich im Gebirge habe werfen müssen. — Im Süden haben die Magyaren entschiedene Vortheile über die Serben errangen und gräßlich gewüthet.

Wien, 11. April. So eben höre ich, daß die Belagerung von Comorn aufgehoben ist. Die Bukarester Zeitung meldet: So eben eingegangenen Nachrichten zufolge ist F.-Z.-M. Puchner endlich in dem Dorfe Geroldsau unweit Hermannstadt eingetroffen und hat seine Verbindung mit Oberst Skariatin hergestellt, der sich in Tolmasch befindet. Beide Truppenkörper werden ungesäumt Hermannstadt angreifen. — Diese Nachricht klingt sehr abenteuerlich und dürfte sich schwerlich bestätigen. (Const. Z.)

Pesth, 8. April. Es sind Nachrichten eingelaufen, daß Hammerstein und Vogel in der That mit 20,000 Mann bereits in Kaschau und Eperies eingerückt wären. Puchner hat mit seinem Corps die Walachei verlassen und ist bis Orsova vorgeschritten; aus Mähren und Oesterreich brachen gestern und vorgestern 11 Bataillone auf; von der italienischen Armee marschiren 25—30,000 Mann über Agram; endlich haben 30,000 Mann Russen den bestimmten Befehl zur Besetzung Siebenbürgens, wo sie eine Niederlage zu sühnen haben. Der Fürst ist zur energischsten Kriegsführung gedrängt worden; er kann sich nicht mehr darüber täuschen, daß er die Verantwortung für jedes Zaudern, jeden Fehlgriff hat. Aus dem Solter Bezirk, der schon vollkommen pacificirt zu sein schien, sind mir heute wieder einige schlimme Details mitgetheilt worden, wovon ich aber erst nach besserer Bestätigung in meinem nächsten Schreiben sprechen will. — Vorgestern Nachts ist das Dampfboot „Schlick" nach den unteren Gegenden abgegangen. — Nach dem „Figyelmezö" sind die Kossuthnoten, die Donnerstag 4 Fl. 30 bis 40 Kr. galten, Freitags wieder auf den Preis von 3 Fl. 30 Kr. gesunken. (Const. Z.)

Wien, 10. April. Was nicht mehr ignorirt werden konnte, wird endlich eingestanden: Die überwiegend starke Macht der Magyaren, welche immer näher gegen Pesth und Comorn gedrungen, so daß ein Theil ihrer Vorposten bereits 3 Meilen von den Ungarischen Hauptstädten entfernt steht, und die außerordentlich bedrängte Lage der Kaiserlichen Armee, die sich kaum in der Defensive zu erhalten und die bedrohten Schwesterstädte zu decken vermag. Zombor und die ganze Bacska ist von Kaiserlichen Truppen ganz entblößt und befindet sich wahrscheinlich in diesem Augenblicke bereits in den Händen der Magyaren, wovon aber die Bülletins gar nichts sagen. Statt daß, wie fortwährend Zeitungsartikel ausposaunten, die Armee über die Theiß gegangen und den Krieg in den Brennpunkt des Magyarismus, in die biharer Pußten, übertragen hätte, befinden sich plötzlich die Insurgenten in gesichertem Besitze des Theißthales, und verpflanzen ihrerseits den Krieg in bereits pazifizirte Gegenden. Und diesmal ist es nicht mehr undisziplinirtes, feiges, zusammengelaufenes Gesindel, das am Anfange des Feldzuges beim ersten Hahnknacken Fersengeld gab; es ist eine in einer zwar kurzen, aber strengen und lehrreichen Kriegsschule gebildete Armee, von Kommandanten befehligt, deren Tüchtigkeit die intelligentesten Oesterreichischen Generale alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — In Presburg war das Gerücht verbreitet, in Folge der letzten Gefechte wären in Pesth so viele Verwundete eingebracht worden, daß der Charpieenvorrath nicht ausreichte und man zu Werg (?) seine Zuflucht nehmen mußte.

Italien.

Rom, 30. März. Außer dem Silbergeschirr des päpstlichen Haushaltes mußten auch die Weihgefäße in die Münze wandern, welche in der Kapelle Paolino a. S. Pietro aufbewahrt wurden, worunter sich auch die „goldene Rose" befand, im Werth von 4000 Scudi und meisterhafter Arbeit.

— In Sizilien haben die Feindseligkeiten begonnen Palermo und der Hafen sind streng blokirt. Zu Messina lagen 2 neapolitanische Fregatten und 8 Dampfboote, die zum Angriff bereit waren. Die Königlichen Truppen scheinen muthig und entschlossen zu sein. Die Macht der Insurgenten beläuft sich, wenn man den Angaben trauen darf, auf 49,000 Mann. General Trobriant führt mit dem Titel eines Marschalls von Sizilien den Oberbefehl; unter ihm kommandirt General Miesawski, und zwar im Thal von Katania.

— Am 30. März ist der Herzog von Modena in seine Staaten zurückgekehrt.

Lokales.

Stettin, 13. April. Nachdem bereits von mehr als 1600 Einwohnern hiesiger Stadt eine Adresse wegen Aufhebung des Bürgerwehrgesetzes erlassen worden, ist nunmehr Seitens der städtischen Behörde folgende Adresse an die Kammern gesandt worden:

In Betracht, daß das Institut der Bürgerwehr seine Bestimmung, die verfassungsmäßige Freiheit und die gesetzliche Ordnung zu schützen, bisher nicht nur nicht erfüllt, sondern sich fast überall kraftlos gezeigt hat,

daß der von demselben gehoffte Nutzen der leichteren und unblutigeren Schlichtung entstehender Konflikte, als durch das Militair, weder bisher zur Geltung gekommen, noch auch künftig bei den auch in die Bürgerwehr tief eingedrungenen politischen Parteiungen zu hoffen ist,

daß nach den Erfahrungen anderer Länder, namentlich Frankreichs, die Bürgerwehr nicht geeignet ist, eine Verminderung der stehenden Heere und damit eine wesentliche Erleichterung der Lasten des Landes herbeiführen.

daß dieselbe den Kommunen vielmehr neue, bisher nicht gekannte, kaum zu erschwingende Lasten aufbürdet,

daß sie, bis zur allgemeinen Volksbewaffnung ausgedehnt, für die Ruhe und Sicherheit des Landes leicht gefährlich werden kann, indem es schwerlich gelingen wird, die für diesen Fall unerläßlich nöthige Disciplin in dieselbe zu bringen, und

daß sie endlich dem Einzelnen sehr erheblichen Schaden durch Kosten- und Zeitverlust zufügt,

bitten die unterzeichneten Kommunal-Behörden der Stadt Stettin die hohe Kammer eben so dringend als gehorsamst:

auf gänzliche Beseitigung dieses neben der rechtsgültig bestehenden Verfassung und bei unserm volksthümlichen Heere entbehrlichen Institutes hochgeneigtest hinzuwirken.

Stettin, den 12. April 1849.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

Stettin, 13. April. Zum Geburtsfeste überreichte heute eine ehrbare Bürgerfrau dem General von Wrangel einen von ihr gepflegten, mit hoher Freude von demselben aufgenommenen Lorbeerbaum.

— Heute gegen Mittag traf das Füsilier Bataillon des 14ten Landwehr-Regiments von Bromberg hier ein, und wurde nach kurzem Verweilen hieselbst per Eisenbahn nach Berlin weiter befördert, wo dasselbe in Garnison verbleiben wird.

Getreide-Bericht.

Stettin, 13. April.

Für Weizen 51 Thlr. bez.

Roggen, in loco 23-23¾ und 24 Thlr., pro Frühjahr 23—23¼ Thlr., pro Mai Juni 23½ Thlr. und pro Juni—Juli 23½—24¼ Thlr. bez.

Gerste, 19—23 Thlr bezahlt.

Hafer, 14—15½ Thlr.

Leinöl, auf Lieferung 10½ Thlr., und pro April—Mai 10⅔ Thlr. mit Faß bezahlt.

Rüböl, rohes, in loco 14¼ Thlr., pro April 14 Thlr. ohne und 14½ Thlr. mit Faß bez., pro April—Mai 13½—13⅔ Thlr., pro Sept.—Oktbr. 12 Thlr. und pro Oktbr.—Novbr. und Dezbr. 11 11/12 Thlr bezahlt.

Spiritus roher, in loco 25⅜ % ohne Faß, in loco und pro Frühjahr 25¾ % mit Faß bez; pro Juni—Juli 24—24½ %, pro Juli 23¾ %, und pro August 23 % bez.

Zink, schles, 4½ Thlr. pro Ctr.

Berliner Börse vom 13. April

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	102⅛	101⅝		Pomm. Pfdbr.	3½	93½	93	
St. Schuld-Sch.	3½	80½	79¾		Kur-&Nm.do.	3½	—	93¼	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	99½		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	98¼	97¾		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	88¼	
Westpr. Pfdbr.	3½	85¾	85¼		——				
Grosh. Posen do.	4	96⅝	96⅛		Friedrichsd'or.	—	13⅞	12½	
do. do.	3½	80½	80		And. Gldm. a 5 tlr.	—	13¼	12¾	
Ostpr. Pfandbr.	3½	90⅛	90		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss	Brief	Geld	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91¼	90¾	
do. b. Hope 3 4. S.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	74¾	74¼	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	97½	
do Stiegl. 2 4 A.	4	86¾	—		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	106¼	—		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	71¼	70¾		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	27½	—	
do. do. Cert. L. A.	5	82½	82		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	16¼	15¾	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit.-Actien	Zinsfuss	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A B	4	7¾	76¼ G.	Berl.-Anhalt	4	87 B
do. Hamburg	4	2½	49 G.	do. Hamburg	4½	90½ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	86¼ G.	do. Potsd.-Magd.	4	84 bz
do. Potsd.-Magdebg	4	4	54 B.	do. do	5	94 B. 93¾ G.
Magd.-Halberstadt	4	7	110 G.	do. Stettiner	5	102½ G.
do. Leipziger	4	15	—	Magdb.-Leipziger	4	
Halle-Thüringer	4	—	48½ B.	Halle-Thüringer	4½	86⅛ bz.
Cöln-Minden	3½	—	76 bz. u. B.	Cöln-Minden	4½	93 B.
do Aachen	4	4	48 B.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	103 G.	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—	do. Stamm-Prior	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld	4	
Niederschl. Märkisch.	3½	—	72¾ B.	Niederschl.-Märkisch.	4	86½ bz u. B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	98⅜
Oberschles. Litr. A.	3½	6	91½ bz u B	do III Serie	5	93¾ G.
do Litr. B.	3½	6	91½ bz. u B.	do. Zweigbahn	4½	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	5	80 B.
Breslau-Freiburg	4	5	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	34½ G.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	54 G.	Steele-Vohwinkel	5	88 G
Stargard-Posen	3½	—	71 bz u. B.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	87 G.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90		Mecklenburger	4	30½ G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	34a33¾ bz.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	13	334,16'''	334,26'''	334,20'''
Thermometer nach Réaumur.	13	+ 2,5°	+ 6,8°	+ 3,7°

Beilage.

Beilage zu No. 87 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 14. April 1849.

Deutschland.

Berlin, 12. April. Das Centralblatt der Abgaben ꝛc. theilt ein Rescript des General-Direktors der Steuern mit, welches besagt, daß den Wartegeld-Empfängern, wenn sie außerhalb ihres Wohnortes vorübergehend mit Stellvertretungen, mit zeitweiser Verwaltung erledigter Stellen oder mit extraordinairen Hülfsleistungen beauftragt werden, reglementsmäßige Diäten neben dem Wartegelde bewilligt werden können. Wegen der Höhe dieser Diäten werde auf die Verfügungen vom 31. August und 7. Oktober v. J. Bezug genommen, und es müsse bei Kommissorien von voraussichtlich längerer Dauer die in Form von Diäten zu bewilligende Remuneration besonders bestimmt und dem Wartegeld-Empfänger vor Antritt des Auftrags bekannt gemacht werden.

— Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Luise (Tochter des Prinzen Karl), wird, von ihrem zweijährigen Nervenleiden fast hergestellt, Freienwalde verlassen und Charlottenburg oder Bellevue beziehen.

— In der Sitzung der zweiten Kammer am 12ten d. sah man auf der Ministerbank den neuen Justiz-Minister. Dies veranlaßt den Abgeordneten Grün im Lauf der Debatte zu der Aeußerung das Wort zu nehmen: Er bemerke auf der Ministerbank einen Unbekannten, sollte dieser der neue Herr Justiz-Minister sein, so sehe er in diesem unangemeldeten Erscheinen eine grobe Mißachtung der Kammer. Der Präsident Grabow bemerkte, daß ihm keine Notiz zugegangen. Es ist zu bedauern, daß das Ministerium auch in solchen Aeußerlichkeiten seinen Gegnern fortwährend Grund zur wohlfeilen Polemik liefert. (P.C.)

— Der Magistrat sowohl, wie die verschiedenen Baumeister, hatten durch öffentliche Bekanntmachungen die Maurer und andere Handwerker und Arbeiter benachrichtigt, daß in diesem Jahre eine Lohnherabsetzung von 2½ Sgr. pro Tag eintreten müsse. Die Maurergesellen waren mit dieser Bestimmung nicht einverstanden, sahen darin vielmehr eine Verkürzung ihres Rechts, und erwählten ein Comité zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame. Als dies zum ersten Male zusammentrat — es bestand aus 25 Gesellen, unter dem Vorsitz des Herbergswirths — um darüber zu berathen, wie im gesetzlichen Wege Abhülfe dieser Beschränkung zu erzielen sei, man auch bereits eine Adresse an das Ministerium beschlossen hatte, drängte sich der größte Theil der Maurergesellen Berlins in den Saal, und gaben dem Vorschlag des einen, die Arbeit so lange einzustellen, bis eine günstige Antwort auf die Petition ergangen sei, einen so allgemeinen Beifall, daß das Comité sich für verpflichtet hielt, diesen Vorschlag für den Ausdruck des Willens der Majorität anzusehen und die Arbeitseinstellung auszusprechen. Es machte sich daher der Junggeselle auf den Weg zu den nicht bei der Versammlung erschienenen Arbeitern, und veranlaßte diese dadurch, daß er ihnen androhte, jeder, der dem Beschluß nicht beistimme, sondern fortarbeite, solle aller Unterstützungen aus den Gewerkskassen für die Zukunft verlustig gehen, ebenfalls die Arbeit einzustellen. Die Arbeitseinstellung der Maurergesellen in Berlin hat wirklich sechs Tage, d. h. bis zum Eingang der natürlich abschläglichen Antwort des Ministerii, angehalten. Auf Grund der Strafgesetze der Gewerbeordnung wird jetzt gegen die aufsässigen Handwerker verfahren werden. (Publ.)

— Der Heidelberger Kongreß ist glücklich beendet worden. Außer Deputirten von den Oppositions-Fraktionen aller deutschen Kammern waren auch Emissaire der revolutionairen Propaganden in der Schweiz, Frankreich und Ungarn anwesend. Man hat über Vorbereitung einer allgemeinen Schilderhebung verschiedene Beschlüsse gefaßt, die in allen Gegenden zu gleicher Zeit stattfinden soll, wenn die Regierungen die Frankfurter Versammlung auflösen. Da die Linke aber bereits fürchtet, daß die Regierungen dies nicht thun werden, so will man vorläufig in Frankfurt einen Ausschuß zur Regierung Deutschlands ernennen. Zugleich sollen alle deutschen Kammern Anträge auf Anerkennung der Grundrechte und der deutschen Verfassung stellen. Der Senat in Frankfurt soll dieselben sofort proklamiren und den Reichstag unter den Schutz des Freistaats stellen. Zugleich sollen die französischen und schweizer Freischaaren einen Einfall machen.

— Vor dem Oranienburger Thor wohnt ein Herr aus Posen, angeblich sich hier aufhaltend, um beim Kammergericht einen Prozeß zu verfolgen. Man hat jedoch dieser Tage einige abweichende Gründe dazu in Erfahrung gebracht. Als die Bürgerwehr die Waffen abgeben mußte, verbarg dieser Herr über 60 Gewehre in seiner Wohnung, die erst kürzlich von den Eigenthümern wieder abgeholt worden sind. Vorgestern gegen 12 Uhr verließen 19 Personen hinter einander jene Wohnung, von denen 2 unter ihren Paletots Waffen trugen. Innerhalb des Thores an der Luisenkommunikation bekamen diese Herren Streit mit Soldaten, welche, da sie plötzlich 2 Degen auf sich gerichtet sahen, gleichsfalls ihre Säbel zogen und einhieben. Die Unbekannten mußten mit Zurücklassung eines Hutes die Flucht ergreifen. Der Hut war mit Flor umwickelt, trug im Innern eine rothe Schleife und im Futter fand man eine Visitenkarte mit dem Namen: E. Saulier.

— Ein Vagabond, der gestern im Thiergarten von Schutzmännern verhaftet wurde, meinte höhnisch: „Gebt Euch keine Mühe, es nützt Euch doch nichts! wartet blos noch ein paar Tage, dann sollt Ihr Euch freuen, Ihr, mit sammt Wrangeln!" — So wenig auf solche Reden zu geben ist, so sind sie doch ein Zeugniß von der Frechheit und dem Uebermuth, die wieder unter dieser Partei ihr Haupt erheben, seit dieselbe sich wieder in der Kammer vertreten weiß. (N.Pr.Z.)

— Am Dienstag ist das erste Kanonenboot aus der Borsig'schen Fabrik in Moabit vom Stapel gelaufen.

— Um der Leinwandfabrikation Schlesiens neue Abzugsquellen zu eröffnen, hat die Seehandlung ihren Agenten, Herrn Heydemann, auf eine europäische Geschäftsreise ausgesandt. Derselbe hat sich kürzlich über Hamburg nach London und Paris begeben, von wo er seine Reise noch weiter ausdehnen wird.

— Die „Kölnische Zeitung", welche mit großem Enthusiasmus die Idee des Erbkaiserthums vertreten, beurtheilt die neue Wendung der Dinge mit Besonnenheit und Einsicht. Wir freuen uns, daß ein so wichtiges Organ der Ansicht beitritt, auf welche unsere ursprüngliche Auffassung und Beurtheilung der Sachlage nothwendig führen mußte, nachdem die Frankfurter Deputation hier die Antwort nicht erhielt, welche sie erwartete. Die „Kölnische Zeitung" (vom 11.) knüpft ihre Betrachtungen an die Note der Frankfurter Deputation an das Königl. Preuß. Ministerium an. Sie sagt:

„Die Deputation bekundet in jenem Schreiben eine Stimmung und eine Rechts-Auffassung, denen man, namentlich der besonnenere Theil der Presse, nicht früh genug mit verständigen Gründen entgegentreten kann. Sie bekundet darin eine Stimmung und eine Rechts-Auffassung, die, wenn sie in der Paulskirche selber herrschend würden, alle unsere Hoffnungen zu nichte machen müßten. Es ist von uns bereits entwickelt worden, wie es in der Lage der Dinge begründet sei, daß eine ganz einfache Annahme der Kaiserkrone oder gar eine Beschwörung der Verfassung, so wie sie in Frankfurt beschlossen worden, nimmermehr werde erfolgen können. Es ist von uns erinnert worden, daß die Reichs-Verfassung, wie sie eben auf dem Pergamente steht, durchaus „nicht lebensfähig" ist, — weil sie sich im härtesten Conflicte mit den gegebenen Verhältnissen befindet; weil sie unter Einwirkungen entstanden ist, durch welche sie verpfuscht werden mußte, durch Männer, die notorisch gegen ihre Ueberzeugung stimmten, nur um das Werk unbrauchbar und die deutsche Krone zu einem verächtlichen Spielzeuge zu machen. Hier siegte bei der Abstimmung die österreichische Partei und dort wieder die erbkaiserlich-preußische. Hier beschloß jene im Bunde mit der Linken die §§. 1 und 2, d. h. das Verbleiben der deutsch-österreichischen Provinzen im deutschen Bundesstaate, worauf die einfachste Consequenz das siebenhäuptige Direktorium und die Abschwächung des Bundesstaates zum Staatenbunde gewesen wäre; aber statt diese nothwendige Consequenz zu ziehen, stimmte dort in der Oberhauptsfrage die Linke mit der erbkaiserlich-preußischen Partei für das erbliche Kaiserthum, dessen einfache Consequenz das Nichteintreten Oesterreichs und das Gagern'sche Programm, also die Verwerfung der schon vorher beschlossenen §§. 1 und 2 hätte sein müssen. In derselben kläglichen Weise ist dann weiter über die wichtigsten Paragraphen der Verfassung so zu sagen gewürfelt worden, und so ist diese Reichsverfassung entstanden, von der die „Weser-Zeitung" mit Recht sagt: — „sie trägt den Todeskeim in sich, sie kann in dieser Gestalt nicht bestehen!" Wenn nun die Frankfurter Deputation nichts desto weniger eine unbedingte Annahme der Kaiserkrone auf Grund einer definitiven Geltung dieser Verfassung verlangt, dann verlangt sie wahrlich etwas ganz und gar Unmögliches, — etwas, was weder das weitere deutsche noch das engere preußische Volk, was höchstens eine Anzahl blutrother Umsturz-Männer wünschen kann! Es ist unbegreiflich, wie so viele sonst besonnene Männer, welche die Deputation zählt, sich darüber zu täuschen vermögen! Das engere preußische und das weitere deutsche Volk wollen beide nimmermehr, daß der König eine Verfassung definitiv annehme und also beschwöre, deren erster Paragraph schon eine ungeheure Fiction, mindestens in Betreff Oesterreichs, ist und ewig zu einer unsittlichen Politik, mindestens gegen Oesterreich, führen würde. Und hatten wir nicht Recht, zu sagen: Ja, es kann noch andere Staaten in Deutschland geben, welche Protest einlegen gegen den Satz: Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiete des bisherigen deutschen Bundes? Baierns König hat schon, heißt es, einen bis zur Kriegsdrohung gehenden Protest erlassen wollen, und die Absicht ist nur daran gescheitert, daß sein Minister, Graf Bray, die Contrasignatur verweigerte. Und wenn diese Protest-Geschichte auch ein falsches Gerücht sein sollte, — mehr als Gerücht, eine traurige Thatsache ist, daß in Baiern die Regierungspresse im Bunde mit der ultramontanen und mit der republikanischen alle Hebel der gefährlichsten Volks-Leidenschaften in Thätigkeit setzt, und daß diese Anstrengungen, wenn sie auch bei dem höheren und gebildeteren Bürgerstande eine ihrem Zwecke gerade entgegengesetzte Stimmung hervorrufen, doch in den unteren Klassen und namentlich beim Landvolke, also grade bei der momentan kraftvollsten und gefährlichsten Masse der Bevölkerung, von nur allzu reichlichem Erfolge gekrönt werden. Und nächstdem das, für den Augenblick wenigstens, arg demokratisirte Sachsen? Sehen wir doch die Abstimmungslisten der Paulskirche an! Von Oesterreich braucht nicht weiter die Rede zu sein; seine Deputirten haben fast wie Ein Mann gegen den Erbkaiser gestimmt! In Norddeutschland haben sich 76 Stimmen für und nur 35 Stimmen gegen das Erbkaiserthum ausgesprochen; allein in Süddeutschland nur 36 für und 90 gegen, so daß also in ganz Deutschland, nach Abrechnung von Preußen und Oesterreich, sich eine Majorität von 13 Stimmen gegen das Erb-Kaiserthum ergiebt. Und darauf hin soll der König von Preußen die Kaiserkrone mit dem Eide übernehmen, der Verfassung überall im Umfange des alten deutschen Bundes unweigerliche Geltung zu verschaffen? Darauf hin soll der erwählte Kaiser schwören, Gut und Blut seiner Preußen daran zu setzen, um die verschmähte souveraine Autorität der Paulskirche an den Ultramontanen und Demokraten Süd-Deutschlands blutig zu rächen? Das ist die Meinung des deutschen Parlaments? Das deutsche Volk will wahrhaftig nicht das Kaiserthum mit einem solchen, sofort confessionellen Bürgerkriege eröffnet sehen! Ja, Krieg, wenn Rußland oder Oesterreich das freiwillig sich bildende engere Reich gewaltsam verhindern wollen: — dafür wird Preußens und Deutschlands Volk einstehen! aber nimmermehr werden sie für die Fiction der Frankfurter Einzig- und Allein-Souveränetät sich in einen neuen Religionskrieg stürzen!!" (Const.Z.)

Potsdam, 11. April. Gestern gab die sechste Kompagnie des ersten Garderegiments zu Fuß den Soldaten, welche im vorigen Jahre bei Anfertigung von Patronen, im Jäger-Schießhause, durch Auffliegen eines bedeutenden Pulvervorraths so erheblich beschädigt waren, und nun wieder geheilt sind, ein Abschiedsmahl in der Voigt'schen Gartenrestauration vor dem Neuen Thore, bei welchem die Kompagnie durch ihre Offiziere und Unteroffiziere, von welchen jeder noch drei Grenadiere mitgebracht hatte, vertreten war. Jene Verunglückten sind zum Theil erheblich beschädigt. Vier davon haben wegen Verkrüppelung der Gliedmaßen als Ganz-Invaliden im noch jugendlichen Alter Aufnahme und Versorgung im Invalidenhause in Berlin gefunden. Die andern sind mit Pensionen in ihre Hei-

math entlassen. Schon früher, zum Neujahr, hatte J. M. die Königin 60 Fr.d'or unter sie vertheilen lassen; jetzt wurden sie reichlich beschenkt. Jeder Mann erhielt 50 Thlr., die am stärksten beschädigten 75 Thlr., wozu dem Vernehmen nach Se. Maj. der König und JJ. HH. die Prinzen des Königl. Hauses viel beigetragen haben; auch hatte S. Königl. H. der Prinz von Preußen jedem Mann eine mit Silber beschlagene Meerschaumpfeife geschenkt. (Voss. Z.)

Fulda, 3. April. Verflossenen Charfreitag, Nachmittags 3 Uhr, brach auf der Anhöhe des Dörfchens Niesig ein nicht unbedeutender Waldbrand aus. Während kaum drei Viertelstunden waren 30 bis 40 Morgen des schönsten Kieferstandes ein Raub der Flammen geworden. Das bald hoch aufschlagende, bald am Boden in Schlangenwindungen fortlaufende Feuer mußte blos ausgepeitscht werden, da bei einem die Glut nährenden Nordostwinde Abgrabung nicht stattfinden konnte. Brandlegung wird vermuthet. Der Schaden erwächst für die Gemeinde. Aus der Ferne gesehen, bot das Ganze einen schrecklich schönen Anblick dar.

Schweiz.

Chur, 6. April. Fast täglich treffen Transporte der aufgelösten römischen Schweizer-Regimenter hier ein, oft bis zu 30 Mann. 400 Mann derselben nebst den meisten jungen Offizieren sind in den Nationaldienst übergetreten. — Man ist hier jetzt in Folge der ungeheuren Schneemasse in den Bergen wegen Wassersnoth besorgt; an höhern Orten liegt der Schnee 7—10 Fuß hoch.

(Eingesandt.)

Die große Menagerie

des rühmlichst bekannten Thierbändigers Kreutzberg, welcher uns zwar schon vor einigen Jahren eine große Sammlung ausländischer Thiere zur Schau stellte und bei seiner damaligen Abreise versprach, nach Jahren zurückkehrend, uns noch weit seltnere Exemplare zur Schau zu stellen und uns mit ganz neuen Exercitien zu überraschen, ist seit einigen Tagen dem Zutritt des Publikums geöffnet.

Herr Kreutzberg hat sein Ehrenwort gehalten und seine Menagerie hat einen bedeutenden Zuwachs an schönen seltenen Exemplaren erhalten, so daß wir hier in Stettin eine so reiche und ausgezeichnete Sammlung von Thieren aus fremden Welttheilen noch nicht gehabt haben. Zu dem prachtvollen Löwentiger (einem höchst seltenen Naturspiel), zu dem schönen Panthertiger, Leoparden und den verschiedenen Gattungen von Hyänen und Bären, zu dem egyptischen Krokodill und den 3 großen Schlangen aus Ceylon, Java und Indien, ist noch hinzugekommen: ein majestätischer Löwe, das reizende Zebra, eine Antilope, ein 7 Fuß hoher neuholländ. Strauß, der Kasuar aus Sumatra, 2 Pelikane, ein Spitzbär von der Hudsonsbay und die Zierde der ganzen Sammlung, ein Riesen-Eisbär von außerordentlicher Größe. Versäume doch ja Niemand die Gelegenheit, diese mit so großen Kosten und unermüdlichem Eifer zusammengebrachte Sammlung ausländischer Thiere, durch welche unsere Anlage vor dem Königsthore für einige Zeit zu einem zoologischen Garten umgeschaffen, zu sehen. — Was aber allen Glauben übersteigt und wirklich an das Unmögliche grenzt, ist die siegreiche Gewalt, welche Herr Kreutzberg über die wilden Bestien übt. Auf seinen Wink krümmt sich der Bastard zu seinen Füßen, vor seinem Blick zittert der Tiger, nach seinem Willen tanzen, springen, lagern sich diese Thiere wie gehorsame Hunde vor ihrem Herrn. Herr Kreutzberg wandelt nach weggenommenen Scheidewänden unter ihnen wie ein Hirt in seiner Heerde. Er ruht in ihrem Schooße, legt Haupt und Hände in ihren Rachen, reicht ihnen das Fleisch aus seinem Munde und führt die im Programm angezeigten Piecen auf das Strengste aus, wofür Herrn Kreutzberg alle Achtung gebührt. — Möge eben daher kein Fremder Stettin verlassen, ohne sich diesen außerordentlichen Anblick zu verschaffen, zumal jeder Besucher durch die ungewöhnliche Sauberkeit und Ordnung, welche im Thierschau-Lokale anzutreffen, so wie durch die musterhafte Haltung und Zuvorkommenheit des Personals äußerst überrascht wird. So möge denn, da der Besitzer keine Kosten gescheut, auch ein sonst so kunstschätzendes Publikum zu Stettin durch zahlreichen Besuch dafür Sorge tragen, daß derselbe seine unendliche Mühe auch hier einigermaßen belohnt sieht, und muntern daher zu recht zahlreichem Besuch auf, behalten uns aber noch, im Fall etwas vergessen, mehrere Erörterungen in nächsten Blättern vor.

W. & H.

Auf einen uns mehrfach ausgesprochenen Wunsch haben wir mit Beseitigung von mancherlei früheren Bedenken beschlossen, für die ganze Dauer der gegenwärtigen Kunstausstellung gültige, auf bestimmte Personen lautende Einlaßkarten auszugeben, die bei unserm Mitgliede, dem Hauptamtsrendanten Sachse, gegen 25 sgr. zu lösen, bei dem jedesmaligen Eintritt in die Ausstellung an den Thürsteher abzugeben und bei dem Austritt von demselben wieder in Empfang zu nehmen sind.

Stettin, den 13ten April 1849.

Der Vorstand des Kunstvereins für Pommern.

Am Dienstag den 17ten April, Abends 7 Uhr, findet im Schützenhause die jährliche General-Versammlung zur Wahl des neuen Vorstandes statt.

Stettin, den 14ten April 1849.

Der Vorstand der Liedertafel.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Standgeldes bei den hier im Orte stattfindenden Wochenmärkten soll in 2 Abtheilungen:

a) auf dem Heu-, neuen und Krautmarkt mit den anstoßenden Straßen und Bollwerk, ausschließlich des Platzes am Rathhause, wo der Scharfrichter zu der Erhebung berechtigt ist, und

b) auf dem Kohl- und Roßmarkt, in den daran stoßenden Straßen und an den Orten der Lastadie, wo der Verkauf von Holz, Stroh und Heu statt findet,

vom 1sten Juni d. J. ab anderweitig auf drei Jahre meistbietend verpachtet werden.

Unternehmungslustige mögen sich am 27sten d. M., Vormittags 11 Uhr, im Rathssaale einfinden und dort ihre Gebote abgeben.

Die Bedingungen können vor dem Termine auf der Registratur eingesehen werden.

Stettin, den 3ten April 1849.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Dem hier wegen Theilnahme an Falschmünzereien zur Untersuchung gezogenen Bandagisten Hermann Goldschmidt soll ein Straferkenntniß eröffnet werden. Da derselbe sich von hier heimlich entfernt hat und sein Aufenthalt nicht zu ermitteln gewesen ist, so werden alle Civil- und Militairbehörden dienstergebenst ersucht, auf ihn zu achten und ihn im Betretungsfalle verhaften, uns aber davon sofort Nachricht zugehen zu lassen.

Beschreibung. Goldschmidt ist 5 Fuß 2 Zoll groß, 25 Jahre alt, jüdischer Religion, von gerader Haltung, spricht die deutsche, englische, dänische und französische Sprache, hat schwarzbraune Haare, braune Augen, eine gesunde Gesichtsfarbe, ein rundes Kinn und einen röthlichen Bart. Seine Bekleidung kann nicht angegeben werden. Stettin, den 24sten März 1849.

Königliches Land- und Stadtgericht.
Criminal-Deputation.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu Stettin soll das sub No. 271 am Rosengarten belegene, dem Maurermeister Carl August Theodor Piper zugehörige, auf 20,700 Thlr. abgeschätzte Wohnhaus nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am 18ten October d. J., Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Vermiethungen.

Eine Vorderstube mit Möbeln ist sogleich zu vermiethen Baumstraße No. 998, eine Treppe hoch.

Zum 1sten Juli d. J. ist große Wollweberstraße No. 572 **1 Stube, 1 Küche, 1 Keller, 1 Stall auf 6 Pferde, 1 Futterboden, 1 Wagenremise zu 2 Wagen** zu vermiethen.

Ein kleiner Boden ist sofort zu vermiethen bei
Julius Rohleder, gr. Lastadie No. 207 a.

Eine möblirte sehr freundliche Stube nebst Kabinet ist sogleich zu vermiethen Krautmarkt No. 973.

Die 3te Etage, gr. Wollweberstraße No. 590 a., bestehend aus 4 Stuben, Schlafkabinet, heller Küche nebst Zubehör, ist sogleich oder zu Johanni d. J. zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Alkoven, heller Küche und erforderlichem Zubehör, ist in meinem Hause gr. Oderstraße No. 17, 3 Treppen hoch, zu vermiethen. Es kann auch ein Zimmer parterre überlassen werden. Carl August Schulze.

Louisenstraße No. 739.

Durch Versetzung des Herrn Reg.-Präsidenten von Westphalen ist die bel Etage, bestehend aus 12 heizbaren Piècen 2c. nebst Zubehör, zum 1sten Juli oder 1sten October d. J. zu vermiethen.

In meinem in dem neuen Stadttheil belegenen Hause ist am 1sten Juli c. eine Parterre-Wohnung zu vermiethen. Haase.

Am Pladrin ist in der 2ten Etage No. 12[illegible] b. eine sehr angenehme und geräumige Familien-Wohnung nebst Zubehör zu vermiethen. Naheres bei Whm. Masche.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junges gebildetes Mädchen von außerhalb, welches mehrere Jahre in großen Städten als Directrice dem Geschäfte vorgestanden, wünscht so bald als möglich ein anderweitiges Engagement. Nähere Auskunft giebt die Exped. d. Ztg.

Nachgewiesen: 6 Commis fürs Comptoir, 10 Commis furs Materialgeschaft, 4 Lehrlinge furs Comptoir, 3 Lehrlinge furs Ladengeschäft, 8 Oekonomie-Inspektoren, 3 Brennerei-Verwalter, 4 Wirthschafterinnen der Landwirthschaft, 5 Gartner.

Näheres auf portofreie Angaben im Güter-Agentur-Büreau von J. A. Gloth, Heiligegeiststr. No. 228.

Anzeigen vermischten Inhalts.

☞ Geschäfts-Eröffnung. ☜

Cigarren-, Rauch- und Schnupftabacks-Handlung und Papier-Geschäft
von
A. R. Walter
Mittwochstrasse No. 1039.

Concert
am Sonntage, den 15ten April, Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale der bürgerlichen Ressource.



In der großen Niederländischen Menagerie heute, Sonnabend, um 4 Uhr, große Schlangen- und Krokodill-Fütterung mit lebenden Gegenständen.

Morgen, Sonntag, 2 große Vorstellungen, die erste nebst Fütterung um 4 Uhr, die zweite bei Beleuchtung um 7 Uhr. Das Nähere durch Anschläge.

G. Kreutzberg.

Zufolge des Abschnitts III. §. 3./6. der Statuten der Pommerschen Provinzial-Zucker-Siederei soll
am 14ten Mai c., Vormittags 10 Uhr,
im hiesigen Siederei-Lokale, zur Vorlegung des jährlichen Abschlusses und Inventariums, eine General-Versammlung gehalten werden, wozu wir die Herren Aktionaire einladen.

Von vorgedachtem Tage ab werden die Zinsen gegen Vorzeigung der Zinsscheine ausgezahlt.

Stettin, den 6ten April 1849.

Das Comité
der Pommerschen Provinzial-Zucker-Siederei.
Schultze. Bode. Lemonius. Lübcke.
Schillow.

Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin.

Wir wiederholen hierdurch die Empfehlung unserer Gesellschaft zu Feuer-Assurancen, versichern, daß wir durch unsern Fond und die billigsten, keiner soliden Societät nachstehenden Prämien jede Gewähr leisten und machen zugleich bekannt, daß in der Provinz Pommern und der Nachbarschaft bis jetzt die Agenturen unsers Geschäfts den Herren

C. W. von Stade in Anklam,
Salomon Ascher in Cammin,
August Brunner in Demmin,
Kammerer Güntzel in Pasewalk,
Marcus Abel in Stargard,
Gebrüder Henning in Treptow a. d. R.,
C. H. Overbeck in Ueckermünde,
E. F. Hackbarth in Colberg,
Commerzien-Rath Grunau in Stolp,
T. Wegener in Stralsund,
S. R. Krautheim in Prenzlau,
Stadtverordneten-Vorsteher Fr. Wundermann in Garz a. O.,
Wilh. Pütter in Greifswald,
Herm. Leder in Lauenburg,
Kämmerer Heberlein in Schlawe,
Aug. Berth. Riensberg in Rügenwalde,
Vermessungs-Revisor J. G. Viereck in Greifenberg in P.,
H. Roloff in Woldenberg i. N.,
Carl Roestel in Wolgast,
Stadtsekretair Warncke in Treptow a. d. T.,
G. Müller in Gollnow.

übertragen wurden, bei welchen, so wie in unserm Büreau, gr. Oderstraße No. 8, Antrags-Formulare und jede Auskunft zu erhalten sind.

Stettin, im April 1849.

Die Direktion
der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft.
Lemonius. Roehmer.

Geldverkehr.

4000 Thlr. werden auf einem ländlichen Grundstücke in der Nähe Stettins zur sichern Hypothek à 5 pCt. Zinsen gewünscht. Das Nähere ist zu erfahren im Büreau des J.-R. Krause.